Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 103 (1935)

Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 4. April 1935 № 14

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Hundertdritter Jahrgang

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion: Dr. Viktor v. Ernst, Canonicus, Prof. theol., Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Löbliches Pfarramt Uffhusen.

Inhaltsverzeichnis.

Der Hl. Vater für den Frieden. — Aus der Praxis, für die Praxis. — Theologia naturalis. — Totentafel. — Kirchenamtlicher Anzeiger

Der Hl. Vater für den Frieden.

Anlässlich des am 1. April abgehaltenen Konsistoriums, in dem die Kardinäle um ihr Votum für die Heiligsprechung der Seligen Johannes Fisher, Bischof von Rochester, und Thomas More, Grosskanzler von England, ersucht wurden, ferner die Ernennung des Kardinalstaatssekretärs Eugenio Pacelli zum Kämmerer der Römischen Kirche und die Ratifizierung oder Publikation der Ernennung von über hundertzwanzig Erzbischöfen und Bischöfen stattfand, richtete der Hl. Vater die folgende Ansprache an das Hl. Kollegium:

»Eure Gegenwart in so grosser Zahl an diesem ehrwürdigen Orte, wohin die Erwartung und das Interesse der Welt Euch begleitet, gereicht Uns wie immer zu grosser Freude, und diesmal handelt es sich um so bedeutende Verhandlungen, dass die Wenigkeit Unserer Person nicht verhindert, dass sie in die Geschichte der Kirche eingehen werden.

Der eigentliche Beweggrund der Berufung dieser Versammlung ist die übungsgemässe Einforderung Eures Votums für die seligen Märtyrer: Kardinal Johannes Fisher, Bischof von Rochester, und Thomas More, Grosskanzler von England, welchen die Palme der Heiligsprechung winkt. Wir vertrauen, dass diese Heiligsprechung nicht nur für das geliebte Volk von England von guter segensvoller Vorbedeutung sein werde, sondern für die ganze katholische Kirche. Einer von ihnen ist ja eine Ehre und ein Ruhm für den Klerus und der andere für den Laienstand. Für Klerus und Laien wird so ihre bewundernswürdige Tugend und das mannhafte Martyrium, das sie für die Gesetze Gottes und der Kirche und zur Verteidigung des Primats des römischen Papstes erlitten haben, als ein herrliches Vorbild zur Nachahmung vorgestellt. Wir erhoffen aber besondere Früchte davon für jene, die mit diesen seligen Blutzeugen dieselbe Heimat, dieselbe Sprache und denselben Ruhm teilen.

Wir wissen, dass die Engländer diese Ehrung ihrer Landsleute innig erfleht und ersehnt haben. Wir wissen, dass in England das Heimweh nach der Mutterkirche, dem Glauben der Väter und der Rückkehr zum Apostolischen Stuhl sich mächtig regen. Der Hl. Stuhl war es ja auch, der den christlichen Glauben zuerst nach England gebracht hat. Und während die akatholischen Sekten sich immer mehr auflösen, bleibt der Hl. Stuhl allein bestehen als die Grundfeste und Säule der Wahrheit. Die zahlreichen englischen Pilger, die während des Hl. Jubeljahres einzeln und in Scharen in die Hl. Stadt kamen, haben diese Sehnsucht nach dem einen Schafstall in rührender Weise gezeigt. Wir beten und hoffen, dass die neuen Heiligen von Gott Erleuchtung und Gnade für ihre Landsleute erflehen werden, damit die feierliche Kanonisation, die in Bälde im Glanz der St. Peterskirche sich ereignen wird, für sehr viele ein Beweggrund sein wird, sich in die katholische Glaubenslehre zu vertiefen und zur Mutterkirche zurückzukehren, die da auch eine Mutter der Heiligen ist. Diese beiden Heiligsprechungen krönen auch das ausserordentliche Heilige Jahr, das in seiner Ausdehnung auf die ganze Welt zu Ende geht. In der Anschauung Gottes erlischt die Vaterlandsliebe der Heiligen nicht, sondern um so mehr wird sie entzündet und so werden sie ohne Zweifel auch für das Wohlergehen ihres Vaterlandes ihre Fürbitte am Throne Gottes einlegen, gerade jetzt, da das weltweite Reich Britanniens sich anschickt, das 25-jährige Jubiläum der Krönung seines Herrschers zum König und Kaiser zu begehen.

Es sind das kurze Andeutungen von Dingen, die den Geist der Menschen erheben und mit Freude erfüllen. Richten Wir aber Unseren Blick auf die erschreckende Krise, in wirtschaftlicher, politischer und besonders moralischer Hinsicht, unter der die Menschheit leidet, wenn Wir die noch schlimmere Zukunft bedenken, die zu befürchten ist — dann ergreift Uns ein tiefer Schmerz. Noch konnten die Schäden des letzten europäischen Krieges nicht behoben werden — und schon wieder umdüstert sich der Horizont mit schwarzen, blitzdurchzuckten Wolken. Es krampft sich das Herz in angstvoller Spannung zusammen. Die Worte des Herrn kommen Uns in den Sinn: »Ihr werdet von Kriegsgerüchten und Aufruhr hören . . . . Seuchen, Hungersnot, schreckhafte Himmelserscheinungen und grosse Zeichen werden sein . . . Die Menschen werden vergehen vor Furcht und Angst ob der Geschehnisse, die über den ganzen Erdkreis kommen werden.« (Luk. 21, 9 ff.). Wir wundern Uns deshalb nicht, wenn in einem solchen »Völkerleiden« aller Augen auf den gemeinsamen Vater

gerichtet sind, um von ihm Erleuchtung, Trost und Hoffnung zu erbitten. Wir wollen dieser Erwartung, soweit Wir es können, entsprechen und Unser Herz eröffnen, das zwar zittert, aber doch fest auf Gottes barmherzige Hilfe vertraut. Wenn die Menschen zu allen Zeiten die christliche Tugend der Hoffnung benötigen, so müssen sie sie jetzt ganz besonders pflegen, in der sicheren Zuversicht, das Alles in des Allmächtigen Hand steht. Die Aengste mögen deshalb in dieser Tugend gleichsam ausruhen und die Herzen mögen sich in inständigen Gebeten zum Vater der unendlichen Barmherzigkeit erheben, damit endlich für die Menschheit bessere Zeiten kommen. Wie die Apostel im Seesturm sich an Christus um Hilfe wandten, so wollen auch wir es tun: »Herr, rette uns, wir gehen zugrunde!«

Aber da wieder allgemein ängstigende Kriegsgerüchte sich verbreiten, so ist es Pflicht, Unseres apostolischen Amtes dazu ein Wort zu sagen:

Sollen die Völker wieder die Waffen gegeneinander ergreifen? Soll wieder Bruderblut vergossen werden? Soll wieder auf der Erde, auf dem Meere und selbst vom Himmel herab Zerstörung und Ruin verbreitet werden? Es wäre dies ein ungeheures Verbrechen, ein Ausbruch hirnwütigen Wahnsinns. Wir halten es für absolut unmöglich, wie der bekannte Rechtsspruch es sagt: »Quae contra ius fiunt, nec fieri posse credenda sunt.« Wir können wahrhaftig nicht glauben, dass jene, denen die Wohlfahrt ihrer Völker am Herzen liegen muss, nicht nur die eigene Nation zum Ruin, zur Ausrottung und Abschlachtung treiben wollen, sondern dazu noch einen grossen Teil der Menschheit. Aber sollte jemand dieses furchtbare Verbrechen zu begehen wagen — möge Gott die unausbleibliche Folge verhindern, die Uns undenkbar erscheint — dann können Wir nicht anders, als neuerdings zu Gott aus bitterem Herzen das Gebet richten: »Vernichte die Völker, die den Krieg wollen«. (Ps. 67, 31.)

Das sei gesagt von der moralischen Unmöglichkeit irgend eines neuen Krieges, aber wie Uns, so erscheint er auch anderen in den gegenwärtigen, traurigen Verhältnissen physisch und materiell unmöglich.«

Der Hl. Vater erwähnte dann noch die Feierlichkeiten, die demnächst in Lourdes zum Abschluss des Hl. Jahres stattfinden werden, zu denen er seinen Kardinalstaatssekretär als päpstlichen Legaten abordnen wird, und erhofft von der Fürbitte der unbefleckten Jungfrau eine Wende zu besseren Zeiten. V. v. E.

Aus der Praxis, für die Praxis.

Um die Erziehung in unsern kathol. Internaten.

Die Kirchen-Zeitung veröffentlichte zwei sehr beachtenswerte Artikel: der eine (Nr. 12) klagt über die religiöse Uebersättigung in Erziehungshäusern und religiösen Instituten, der andere (Nr. 13) weist diesen Vorwurf zurück. Die religiöse Uebersättigung, meint der erstere, erzeuge die »Eckensteher«, wie es Studenten katholischer Internate im späteren Leben oft seien; der zweite ist der Auffassung, dass solche »Eckensteher« es nicht durch die Institutserziehung geworden, sondern trotz der Institutserziehung es geblieben seien.

Nach unserer Ansicht gehen beide Artikel an der Sache vorbei. Von einer religiösen Uebersättigung kann in unseren Erziehungsinstituten kaum die Rede sein. Viel richtiger dürfte man sprechen von einer Lehrstoffübersättigung, da diese so gross ist, dass die religiösen Uebungen auf ein Mindestmass herabgesetzt werden müssen. Wie der zweite Korrespondent sagt, die Kommunionmesse, das Hochamt und die Abendandacht an Sonntagen, die hl. Messe mit öfterer, freiwilliger Kommunion an Wochentagen, das Morgen- und Abendgebet an jedem Tag, vielleicht noch der Rosenkranz an Samstagen, sind an sich nichts Uebertriebenes. Gute Laien tun ebensoviel im Leben draussen.

Es mag sein, dass in gewissen Mädchenpensionaten ein kleinliches Hangen an Förmlichkeiten zu bedauern ist. Die jugendlichen Geister werden dadurch eingeengt und erscheint ihnen dann das Schulende als eine Erlösung, nach der Kritik und Gegenwirkung einsetzen. Das beweist aber nur, was schon eine hl. Theresia von Avila betonte: in den Klöstern, natürlich noch mehr in klösterlichen Erziehungsanstalten, sollen für das religiöse Leben gute Theologen führend sein, also nicht die Schwestern, denn diese kennen keine Theologie und huldigen leider allzuoft einer romantischen, gefühlsbetonten Frömmigkeit.

Aber, ich wiederhole, die beiden Artikel gehen an der Sache vorbei. Es fehlt weder am Zuviel, noch am Zuwenig in der Erziehung unserer Internate: es wird meist das richtige Mass an Frömmigkeits-Uebungen in die Tagesordnung eingesetzt. Aber es fehlt vielfach am Geiste der Erziehung. Das ist die Ueberzeugung, die uns eine 25-jährige Tätigkeit in Kollegien gegeben hat. Die Uebungen des geistlichen Lebens sind nicht beseelt; darum sterben sie im spätern Leben ab. Die ihnen treu bleiben, müssen sich oft selber helfen. Bei vielen aber, — soll ich nicht sagen: bei den meisten? — ist das Religiöse etwas von aussen Gefordertes oder etwas von aussen Angeworfenes. Was nicht zu unserem inneren Lebensprinzip wird, kann aber nicht dauern.

Versuchen wir, in die Tiefe zu dringen! Das Grundprinzip des religiösen Lebens ist die Liebe zu Gott. Diese muss geweckt und entwickelt werden. Die erste Quelle dieser Liebe sind die Sakramente. Darum können wir nicht genug auf die hl. Messe und die Anteilnahme an ihr durch die hl. Kommunion dringen. Aber mit den übernatürlichen Gnadenmitteln muss die positive Erziehung sich verbinden. Der tiefste Sinn der Sakramente und des Messopfers ist die Liebe Gottes zu uns; der tiefste Sinn unserer Beteiligung ist die Gegenliebe zu Gott. Das muss den Zöglingen gesagt, erklärt, wiederholt und durch das Beispiel veranschaulicht werden. Die jugendliche Seele ist gewöhnlich für die Schönheit der Liebe sehr empfänglich; der Grund für das Samenkörnlein ist also gut. Wenn die Seele des Kindes einmal dieses Körnlein der Liebe in ihre Furchen aufgenommen hat, dann darf man hoffen, dass das Beten und Arbeiten aus Liebe zu Gott auch später fortdauern werde.

Es haftet leider auch an all unsern Forderungen in der Erziehung viel zu viel Menschliches. Die Vorschriften

erscheinen zu oft als etwas nur von Vorgesetzten Gewolltes. Auch die religiösen Uebungen haben den Anschein von etwas Kaltem, Stundenplanmässigem. Dem sollte nicht so sein. Das Menschliche sollte so viel wie nur möglich zurücktreten. Einzig Gott und sein heiliger Wille müssen im Vordergrund stehen. Gott wünscht es, Gott will es, diese Worte werden auf einen seelisch gesunden Zögling immer noch Eindruck machen. Diese Art und Weise die Jugend zu erziehen, steht in logischer Folge zum eben erwähnten Grundprinzip der Liebe zu Gott. In einem Wort: wir müssen die Erziehung verinnerlichen und vergöttlichen.

Noch etwas tut not, um den Einfluss der Bildungsstätte zum dauernden Lebensprinzip zu machen: die Willenserziehung. Mit der Gnade muss der Wille mitwirken; das ist eine Grundwahrheit der Theologie. Also muss der Wille erzogen, das heisst entwickelt und gestärkt werden Unter dem Einflusse des Liberalismus ist die Tendenz, dem Kinde alles angenehm zu machen, viel zu viel in unsere Erziehung eingedrungen. Die Erziehung soll auf das Leben vorbereiten. Das Leben ist ein Kampf, besonders im geistigen Bereiche, ein Kampf um die Tugend unserer Seele. Die Jugend muss also kämpfen lernen; sie muss die Tugend erkämpfen, sie muss die Reinheit erkämpfen, sie muss die Treue erkämpfen. Man kämpft aber nur mit Anstrengung, mit Opfer, mit Willensstärke. Darum dürfen wir keine Kompromisse eingehen mit dem modernen Schlaraffentum, auch nicht um reichen und angesehenen Eltern zu gefallen, auch nicht um ja keine Schüler zu verlieren. Die Erziehung muss Charaktere bilden. Sie tut wenig, wenn sie nur Diplome vorbereitet, sie tut wenig, wenn sie nur Wissen vermittelt, sie tut wenig, wenn sie nur mechanische Gewohnheiten einpflanzt. Sie muss den Willen stählen, denn der Wille strebt nach dem Guten, und der Wille ist es, der liebt und treu bleibt.

Natürlich bleibt ewig wahr, dass der Lehrer und Erzieher mit dem Beispiel vorangehen muss. Sie müssen Menschen sein von tiefer Liebe zu Gott, von übernatürlichem Streben, von unentwegtem Willen. Dann erscheint ihre ganze Erzieherarbeit im Lichte des himmlischen Königs; stehend in göttlichem Glanze wird sie vom Kinde geachtet, geschätzt, geliebt. Selbstlos, nur für Gott, mit Gott und in Gott vollbracht, wird diese Erzieherarbeit in die Tiefen der jugendlichen Seelen wirken. Und nur was tief wurzelt, können die Stürme des Lebens nicht ausreissen. Also nicht an Uebersättigung leidet die Jugend unserer katholischen Erziehungsanstalten, wohl auch nicht an zu wenig geistlichen Uebungen, an Minimalismus, sondern es fehlt an der Vertiefung, die die Frömmigkeit zu einem selbständig gewollten Lebensprinzip machen sollte. Parmil.

Frömmigkeit und »Frömmigkeit«.

(Nach einer Einsendung.)

Wahre Frömmigkeit und falsche Frömmigkeit zu unterscheiden ist nicht jedem gegeben. An diese Tatsache erinnern die Einsendungen »Macht den Kindern die Religion lieb« (Nr. 11) und »Religiöse Uebersättigung« (Nr. 12 und 13).

Es ist recht schwer, eine allgemein gültige Norm für das Mass der religiösen Uebungen aufzustellen — in Erziehungsinstituten wie im Leben überhaupt. Auch da gilt es, Qualität und Quantität zu unterscheiden.

Das landläufige Urteil über die Frömmigkeit eines Christen richtet sich nach der Zahl der äusserlichen Frömmigkeitsübungen, die er verrichtet. Wir Seelsorger sind nicht immer unschuldig an diesem grassierenden Fehlurteil. Es ist nicht damit getan, dass wir das Volk bei jeder Gelegenheit auffordern, mehr zu beten und mit ihm recht viele und lange mündliche Gebete verrichten. Wie oft klagen wir darüber, dass in den Familien zu wenig gebetet werde, dass Gottesdienst und Andachtsübungen zu schwach besucht werden. Das hat seinen Sinn, wenn ebenso oft und ebenso eindringlich betont wird, dass die Andachtsübungen erst dann ihren Wert haben und ihre Wirkung tun, wenn sie nicht bloss Lippengebet und äusserliche Betätigung sind, sondern aus dem Herzen kommen.

Non multa, sed multum! das gilt auch für die Gebete. Aber selbst die öffentlichen, liturgischen Gebete werden oft mit allerlei Zutaten verlängert; wir erinnern nur an die vielen Vaterunser und Ave, die »Feufi«, die selbst dem so kräftigen und erhebenden »Allgemeinen Gebet« beigefügt werden. Auch das Morgen- und Abendgebet und die sonstigen täglichen Gebete sollten kurz und gut sein. Ziehen sie sich gar in die Länge, so werden sie den Gläubigen lästig, besonders aber der Jugend und selbst Pensionatstöchtern schliesslich verleidet. Das hat wohl auch -e in seinem Artikel (Nr. 13) gemeint. Da hat die sog. liturgische Bewegung eine grosse Mission zu erfüllen. Führen wir das Volk und besonders die Jugend in die Liturgie ein! Leiten wir die Gläubigen an, eingedenk ihres eigenen »königlichen Priestertums«, aktiv teilzunehmen am Gebete der Kirche, wie es Papst und Bischöfe anbefehlen. Führen wir nach Möglichkeit das Volkshochamt ein. Und in den Internaten (Priesterseminarien nicht ausgenommen!) ist die »missa recitata« die schönste Weise, das hl. Opfer mitzufeiern. Das ist der wahre Weg zur nötigen Reform der Frömmigkeitsübungen in unsern Erziehungsinstituten wie im katholischen Volk überhaupt. Die religiöse Bildung sollte dahin gefördert werden, dass jeder weiss: Frömmigkeit ist nicht gleich einer Summe von Gebeten und Andachten. Religiös sein heisst vielmehr, sein ganzes Leben auf Gott hinrichten gemäss der klassischen Definition des englischen Lehrers: »Religio importat ordinem ad Deum« (S. Th. II. II., q. 8, a. 1). Frömmer werden heisst nicht so sehr, die Zahl der Gebete und Andachten vermehren, sondern sein Leben immer mehr auf Gott hinrichten, aus dem Glauben leben, seine Werke von allen Schlacken der Eigenliebe, der Eitelkeit, der Lieblosigkeit läutern, Gott im Stand der heiligmachenden Gnade dienen und dem Mitmenschen in Gott Gutes tun. Der Herr selbst mahnt: »Nicht ein jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird ins Himmelreich eingehen . . .« (Mt. 7,21) »Beim Beten macht nicht viele Worte wie die Heiden, denn sie meinen erhört zu werden, wenn sie viele Worte machen.« (Mt.6,7) »Gott ist ein Geist und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.« (Joh. 4,23,24).

Vorbereitungsfeier auf die hl. Osterkommunion.

Wir erfahren es immer wieder, dass, insbesonders seltener Beichtende und Kommunizierende, nicht recht wissen, wie sie diese hl. Sakramente fruchtreich empfangen können und sollen. Es ist deswegen geboten, von Zeit zu Zeit den Gläubigen das Notwendige über diese hl. Sakramente zu sagen. Eine günstige Gelegenheit dazu bietet die Osterzeit, wo auch solche zu den hl. Sakramenten kommen, die nur gerade ihre Osterpflicht erfüllen.

Vor einigen Jahren hat der Schreiber dieser Zeilen folgenden Versuch gemacht: An einem Abend vor dem grossen Osterbeichttag versammelte er seine Pfarrkinder in der Kirche zu einer »Vorbereitungsfeier auf die hl. Osterkommunion«, welcher Anlass am vorhergehendnn Sonntag ausgekündet und auch im Pfarrblatt publiziert wurde. Durch einen Nachbarpfarrer liess er da eine Predigt halten, in der über den Empfang des Bussakramentes und der hl. Kommunion das Notwendigste gesagt wurde. Besonders wurde Gewicht gelegt auf die Gewissenserforschung und die Reue, wobei diese gerade mit den Anwesenden erweckt wurde; auch von der hl. Kommunion wurde ein Wort gesagt über die Vorbereitung auf sie, wie auch ihren Empfang. Es lässt sich dabei auch gut wieder einmal aufmerksam machen auf die an vielen Orten herrschenden Misstände, wie das »Vorspringen« bei der Beicht, das Gedränge an der Kommunionbank und dergleichen. Am Schluss beten wir vor dem ausgesetzten hochwürdigsten Gut um die Gnade, dass doch alle die hl. Ostersakramente würdig empfangen möchten, dass der göttliche Heiland Zurückgebliebene rufe, dass keiner in der Pfarrei unversehen sterbe.

Erfreulich war, wie zahlreich besonders die Männer und Jungmänner zu dieser Versammlung kamen und dafür dankbar waren. Es ist seither jedes Jahr so gehalten worden. Es lohnt sich wirklich, die kleine Mühe auf sich zu nehmen. Gerade etwa der Abend des Hohen Donnerstages ist dazu recht günstig; da kann gut eine Anbetungsstunde damit verbunden werden. Es ist anzuraten, einen fremden Priester zur Predigt einzuladen; es macht ja bekanntermassen grösseren Eindruck, wenn es »ein anderer« sagt.

Ein Pfarrer.

Theologia naturalis.

Von Dr. Alois Schenker, Basel.

(Schluss.)

III.

Wir kommen zur Theologia naturalis im dritten präzisierten Sinn: Was sagt die Theologie über die Fähigkeiten und Unfähigkeiten der Natur? Was ist es mit der natura lapsa? Was ist ihr Anteil und Beitrag im jetzigen tatsächlichen Stand der natura lapsa reparata?

Eine Vorfrage könnte sich nach dem hypothetischen Können der Natur im Stande vor der Sünde erkundigen. Diese Frage hätte ihre Bedeutung als Kontrastwirkung, in der Beantwortung der Frage nach dem Vermögen der Natur mit und ohne Gnade, jetzt, im Stande der natura lapsa reparata.

Wir haben nicht die Absicht, einlässlich auf diese Frage einzutreten; es sei auf die einschlägigen theologischen Traktate der Dogmatik verwiesen. Bekanntlich besteht und beginnt, geschichtlich gesprochen, der grosse Gegensatz des Protestantismus zum Katholizismus in der Stellung zu diesen Fragen. Was Natur und Offenbarung anbetrifft, sind diese Fragen im Artikel »Theologische Existenz« gestreift worden. Was dort über das intellektuelle Vermögen der vernünftigen Natur ohne Offenbarung gesagt worden ist, findet seine parallele Ergänzung durch das moralische Vermögen des freien Willens ohne Gnadenbeistand. Hier sei nur die selbstverständliche Feststellung gemacht über den theologischen Charakter solcher Ergebnisse, die aus der Offenbarung gewonnen werden, und also keineswegs theologia naturalis im Sinne bloss philosophischer Spekulation sind. Barth wird anderer Ansicht sein und bleiben, dafür ist er — Protestant. Wir bleiben beim Tridentinum und mit ihm auf gutem theologischem Boden!

Näher an die eigentliche Diskussion Barth-Brunner treten wir heran durch den Fragenkomplex und die Diskussion über die Möglichkeiten der Natur in der Gnade. Die katholische Theologie fasste hier die Rolle der Gnade vor aller elevatio als eine sanatio auf, legte also der Gnade eine Hilfsfunktion für den natürlichen Menschen bei, eine Hilfsfunktion, welche der geschädigten Natur Rechnung trägt. Was eigentlich die volle Natur aus eigenen Kräften ursprünglich bestreiten konnte und sollte, tatsächlich aber jetzt nicht mehr leisten kann, das leistet sie mit Hilfe der gratia sanans. Freilich bleibt die Gnade bei dieser Hilfsfunktion nicht stehen, sondern sie geht weiter und leitet dann zur eigentlichen Uebernatur über. Kann auch, heisst das mit anderen Worten, der gefallene Mensch einigermassen Gott erkennen ohne Offenbarung und ohne Gnade, einigermassen auch das Naturgesetz, d. i. Gottes Willen und Gebot, erfüllen, so vermittelt doch erst die Offenbarung das volle, naturgemässe Wahrheitspatrimonium und verhilft erst die helfende Gnade zur vollen Erfüllung des Naturgesetzes: Also tatsächlich eine Hilfsfunktion der Gnade für spezifische Naturbelange, wenn sich die Wirksamkeit der Gnade auch damit noch keineswegs erschöpft, sondern ihre spezifische Wirksamkeit erst darauf aufbaut.

Darauf aufbaut! Damit wären wir also glücklich wieder beim Ausgangsorte angelangt, beim Anknüpfungspunkte der Uebernatur an die Natur. Soviel sei gleich Barth zugegeben: Wer unabhängig, vor oder ausser der Offenbarung, eine Offenbarungsmächtigkeit der Natur behaupten würde, der würde theologia naturalis im schlechten Sinne betreiben. Bevor wir nämlich Natur und Uebernatur aus den Offenbarungsquellen kennen, sind wir offensichtlich nicht in der Lage, weder ein positives noch ein negatives Urteil über eine eventuelle Offenbarungsmächtigkeit des Menschen abzugeben, das theologischen Charakter tragen würde. Es sei jedoch wiederum darauf verwiesen, dass theologische Konklusionen keine »theologia naturalis« im Sinne Barths bedeuten, da sie auf sicheren theologischen Grundlagen beruhen und sich damit auf durchaus theologischem Boden bewegen, wenn auch auf Grenzgebieten!

Die vielberufene imago Dei ist wirklich dieser Anknüpfungspunkt. Es hat wirklich etwas zu bedeuten

für die Offenbarungsmächtigkeit und Gnadenempfänglichkeit, dass der Mensch ein Mensch ist (= imago Dei) und nicht ein Bleiklotz, wie Barth in seinem Bilde von der Errettung vom Ertrinkungstode zu illustrieren beliebt. Offenbarung und Gnade ist und bleibt dennoch Uebernatur, auch wenn die Uebernatur an die Natur anknüpfen kann in der imago Dei. Es ist unbestreitbare Tatsache, dass der menschliche Verstand auf jegliche Wahrheit angelegt ist, dass sein für ihn irgendwie fassbarer Gegenstand jegliches Sein ist. Darin ist zweifellos auch die Offenbarungswahrheit einbegriffen über Gott und seine Geheimnisse. Diese Wahrheiten werden sogar im Glauben gewissermassen konnaturell erfasst, weil sie ja im Glauben den gewohnten psychologischen Weg der Abstraktion gehen müssen, um überhaupt irgendwie erfasst werden zu können. Was für Barth die Schwierigkeit ist, einen solchen Anknüpfungspunkt zuzugeben, ist der Gnadencharakter der Offenbarung, die ja unbestritten ein unverdientes Geschenk Gottes darstellt. Dieser Gnadencharakter der Offenbarung braucht aber durchaus nicht jeden Anknüpfungspunkt als einen Widerspruch auszuschliessen, er verlangt im Gegenteil einen Anknüpfungspunkt, sonst schwebt er im leeren Raume. Barth hat die viel schwierigere Frage der visio beatifica in diesem Zusammenhange nicht aufgerollt; sie gehört aber hier hinein. Sie zeigt ihren Schwierigkeitsgrad nicht nur in dem absoluten Gnadencharakter, sondern auch im lumen gloriæ, das ja erst eine einigermassen konnaturelle Anschauung Gottes ermöglicht, wofür aber die abstraktive konnaturelle Erkenntnisart des menschlichen Verstandes keinen nachweisbaren Anknüpfungspunkt besitzt. Weil aber Barth diese Frage nicht aufwirft, können wir uns mit ihrer Erwähnung begnügen und auf die bezügliche Diskussion bei den katholischen Theologen verweisen.

Es ist fernerhin und aus dem bisher Gesagten über den Verstand und sein Vermögen logisch folgend eine unbestreitbare Tatsache, dass die Strebekraft des Willens auf jegliches Gut angelegt ist. Damit ist dem psychologischen Gesetze (voluntas sequitur intellectum) gemäss der Wille sicher auf alles angelegt und irgendwie veranlagt, auf was der Verstand angelegt und veranlagt ist. Damit sind auch Anknüpfungspunkte für die Gnade im Willen gegeben, ja für den gesamten Bereich der Uebernatur bis zur beatitudo supernaturalis des Besitzes Gottes. Der Begriff der potentia oboedientialis, den die katholische Theologie für diese Anknüpfungspunkte gebildet hat, spricht diesen Gedanken bestimmt und klar aus. Wir können ihn mit zwei Analogien illustrieren. Das Instrument wird in der Hand des Künstlers weit über seine Natur hinaus wirken können; aber es sind sehr reale Anknüpfungspunkte in seiner Natur gegeben, ohne welche diese Wirkung nicht stattfinden könnte. Ebenfalls sind im Kunstmaterial, das zum Kunstwerk Verwendung findet, Anknüpfungspunkte zum Kunstwerk vorhanden, ohne welche dieses nicht geschaffen werden könnte, Anknüpfungspunkte, gestützt auf welche die höhere Einwirkung des menschlichen Geistes und der menschlichen Hand ein vergeistigtes Gebilde schafft, also etwas dem Material sicher Uebernatürliches. So verhält es sich ähnlich mit den Anknüpfungspunkten in Verstand und Willen für die Uebernatur in Offenbarung und Gnade, ohne dass dabei der absolut übernatürliche Charakter irgendwie versehrt oder angetastet würde oder werden müsste. Dabei ist erst noch nichts gesagt über die Anknüpfungspunkte der heiligmachenden Gnade, die doch auch in dieser Linie liegen und für die Kindschaft Gottes des übernatürlichen Lebens gegeben sind in der geistigen Substanz der Seele. Eine Diskussion hierüber erübrigt sich freilich bei dem veräusserlichten, forensischen Rechtfertigungs- und Gnadenbegriff des Protestantismus. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass diese Aufstellungen über die Anknüpfungspunkte keine »theologia naturalis« sind, nicht vom Orte aus, von wo sie gemacht werden (Conclusio theologica), noch von ihrem begrifflichen Inhalte her, welcher sich der Grenzen von Natur und Uebernatur wohl bewusst bleibt.

In der Verhältnisbestimmung von Natur und Uebernatur sind zwei Grössen miteinander zu berücksichtigen: Transzendenz und Immanenz, der übernatürliche Charakter der Gnade, wie der psychologische vitale Anknüpfungspunkt. Der absolute Gnadencharakter der Uebernatur ist es, welcher Barth anscheinend zu so strenger und ausschliesslicher Betonung der Transzendenz führte, dass darob die Immanenz verloren geht. Barth lehnt die Offenbarungsmächtigkeit, die wir hier ruhig zur Uebernaturmächtigkeit im Sinne der potentia oboedientialis ausweiten können, deshalb ab, weil er eine Werkgemeinschaft des Menschen mit Gott in der Rechtfertigung ablehnt, darin eine theologia naturalis sieht, welche um der absoluten Transzendenz der Uebernatur willen abzulehnen ist. Aber auch und erst recht ist in katholischer Auffassung Uebernatur = Gnade und Gnade = Uebernatur. Für die Uebernatur kann der natürliche Mensch aus sich heraus nichts, nichts efficienter und meritorisch und erst recht nichts formaliter; das »credere et diligere ut oportet« ist aus der Gnade. In diesem Sinne ist die reformatorische gratia sola gut katholisch und war es immer, schon gegenüber dem Pelagianismus.

Die katholische Position deckt sich aber nicht mit derjenigen, die Brunner vertritt. Ihm scheint offenbar die tatsächliche natürliche Erkenntnis Gottes und die tatsächliche natürliche Erfüllung des Sittengesetzes in den Schöpfungsordnungen die direkte Voraussetzung der Uebernatur zu sein, währenddem für uns nur die natürliche Erkenntnisfähigkeit und natürliche Strebekraft des Willens gewisse Erhebungsmöglichkeiten aufweisen. Offenbarungsmächtigkeit ist also nicht bei beiden das Gleiche. Wir sehen sie schon nur in der formalen imago Dei, in den geistigen Potenzen als solchen, ganz unabhäng von deren Akten, währenddem Brunner, wie Barth es sagt, diese formale imago Dei zu einer ziemlich gefüllten und bereicherten Form ausgestaltet und offenbar auf die Akte als solche, also auf die materiale imago Dei abstellt. Das scheint uns schon eher mit Barth »theologia naturalis« zu sein, sowohl vom Ausgangspunkte, der Natur als theologischer Erkenntnisquelle, wie von ihrem Inhalte her, welche die

Grenzen und die Transzendenz der Uebernatur gegenüber der Natur verwischt. Brunner scheint, wenn wir recht sehen und formulieren, eine Koordination von Natur und Uebernatur zu vertreten, währenddem wir eine Subordination der Natur unter die Uebernatur verfechten. Offenbarungsmächtigkeit bei uns heisst Gnadenmächtigkeit, verlegt den Schwerpunkt dieser Mächtigkeit in die Gnade aktiv, in die Natur passiv. Es ist uns nicht ersichtlich, auf welch andere Weise die Offenbarungsdaten sowohl der Immanenz wie der Transzendenz der Uebernatur verstanden werden müssten in der vitalen, psychologischen Begegnung von Gott und Mensch.

Es geht in der theologia naturalis in ihrer dreifachen Supposition jedesmal, wenn auch in einem grundverschiedenen, so doch zusammenhängenden Sinne um etwas bedeutsam Wichtiges. Die erste Form ist eine geistige Säkularisierung des Christentums, als welche Barth das Zeitgeschehen in der evangelischen Reichskirche des Deutschchristentums sieht und mit Recht ablehnt. Anklänge und Spielarten solcher Säkularisierung kannten wir schon im Modernismus. In dieser Hinsicht war er Naturalismus und modernisierter Pelagianismus. Wenn er vielleicht die Uebernatur auch nicht ablehnte als solche, so ersetzte er sie doch praktisch durch die Ueberbetonung der Natur. Dabei wissen wir doch, dass ohne die Uebernatur tatsächlich nicht einmal die Natur sich behaupten kann!

Die zweite Form enthält den Wahrheitskern des ersten Irrtums: das philosophisch-ethische Können der Natur. Wenn es sich seiner Grenzen und Bedingtheiten bewusst ist und bleibt, hat es seinen Eigenwert und ist Praeambula nicht nur des Glaubens, sondern der ganzen Uebernatur, so wie es die Formel ausdrückt: Anima naturaliter christiana.

Die dritte Form ist die theologia naturalis katholischer Prägung. Als solche ist sie wirklich eine Zeitnotwendigkeit und nicht nur Aufgabe unserer theologischen Generation, sondern unserer ganzen Zeit, dass sie sich zur rechten theologia naturalis zurückfinde, zum theologischen Worte über Natur, Mensch, Zeit und Welt. Das will die katholische »Theologia naturalis«!

Totentafel.

Donnerstag den 28. März starb im Kreisspital zu Muri der hochwürdige Herr **Joseph Näf,** Pfarrer in **Beinwil.** Er hatte sich einer Bruchoperation unterzogen, schien aber so gut hergestellt, dass er am 29. März in seine Pfarrei zurückzukehren gedachte. Da machte ein Herzschlag seinem Leben plötzlich ein Ende und am 1. April wurde seine Leiche unter grosser Trauer der Amtsbrüder und der Pfarrkinder in Beinwil zu Grabe getragen. Sein rastloser Eifer und seine treue werktätige Liebe hatten ihm in seiner Priesterlaufbahn überall die Herzen gewonnen. Er war zu Ittenthal am 16. September 1874 als das vierte von neun Kindern in einer braven Bauernfamilie geboren, machte seine Gymnasialstudien in Engelberg und ein Jahr in Einsiedeln und bezog darauf die Universität Freiburg i. B. für seine theologische Bildung. Er fand sich hier zusammen mit einer Reihe von tüchtigen jungen Freunden, wie den spätern Regens Wilhelm Meyer, die Brüder Schnarrwiler und im zweiten Jahr unsern hochwürdigsten Bischof Joseph Ambühl. Im Seminar zu Luzern bereitete er sich 1897/98 auf die Priesterweihe vor, die er am 24. Juli 1898 empfing. Er begann sein priesterliches Wirken auf der Missionsstation Heiden in Appenzell, wohl mit Rücksicht auf seine Gesundheit, die auch in der Folge mehrmals mitbestimmend auf die Wahl und den Wechsel seines Arbeitsfeldes Einfluss ausübte. 1899 kehrte er in die Heimat zurück; mehr als 20 Jahre war er Missionspfarrer in Kaiseraugst, wo er eine Kirche baute und die Nähe der Universität Basel benützte, um seine Kenntnisse in Philosophie, Geschichte und Nationalökonomie zu erweitern. Von 1921 bis 1928 finden wir ihn als Pfarrer zu Mühlau und die letzten 7 Jahre seines Lebens als Hüter am Grabe des heiligen Burkard zu Beinwil. Ueberall blieb er derselbe pflichtgetreue Seelenhirte. Dr. F. S.

Kirchenamtlicher Anzeiger

für das Bistum Basel.

Firmplan pro 1935.

II.

Mittwoch, den 29. Mai: nachm. 3½ Uhr Ankunft in Basel.

Donnerstag, den 30. Mai, Christi Himmelfahrt: vormittags 9 Uhr Firmung in St. Klara, Firmung für St. Klara, St. Joseph und Birsfelden.

Nachmittags ½3 Uhr: Firmung in St. Maria: für St. Maria, Heiliggeist, St. Anton, Pratteln, Muttenz.

Samstag, den 1. Juni in Mariastein: nachmittags ½ 3 Uhr Firmung für Metzerlen-Mariastein, Hofstetten, Rodersdorf, Burg, Ettingen, Witterswil-Bättwil.

Abends 5 Uhr Abreise nach Porrentruy-Fontenais.

Sonntag, den 2. Juni: Kirchen- und Altarweihe in Fontenais. Abends Abreise nach Laufen.

Montag, den 3. Juni in Laufen: vormittags 8 Uhr Firmung für Laufen, Röschenz, Kleinlützel und Zwingen.

Dienstag, den 4. Juni in Laufen: vormittags 8 Uhr Firmung für Wahlen, Grindel, Blauen, Dittingen, Nenzlingen, Brislach, Bärschwil, Liesberg.

Mittwoch, den 5. Juni in Breitenbach: vormittags 8 Uhr Firmung für Breitenbach, Büsserach, Erschwil, Beinwil.

Nachmittags 2½ Uhr in Oberkirch: Firmung für Oberkirch, Himmelried und Meltingen.

Donnerstag, den 6. Juni in Seewen: vormittags 8 Uhr Firmung für Seewen, Hochwald, Gempen, Büren, St. Pantaleon-Nuglar. Abends Heimreise.

Montag, den 10. Juni: vormittags 8 Uhr Firmung in Solothurn.

Sonntag, den 16. Juni in Bern: nachmittags 2 Uhr Firmung in der Dreifaltigkeitskirche für Bern und Umgebung. Abreise nach Basel-Aesch 17.07 Uhr.

Montag, den 17. Juni in Aesch: vormittags 8 Uhr Firmung für Aesch, Pfeffingen, Grellingen, Duggingen.

Dienstag, den 18. Juni in Arlesheim: vormittags 8 Uhr Firmung für Arlesheim, Dornach, Münchenstein, Reinach.

Mittwoch, den 19. Juni in Oberwil: vormittags 8 Uhr Firmung für Oberwil, Binningen, Therwil. Heimreise nach Solothurn (Fronleichnam).

Samstag, den 29. Juni: nachmittags 1/2 3 Uhr Firmung in Allschwil, für Allschwil, Neuallschwil, Schönenbuch.

Sonntag, den 30. Juni, nachm. 2 Uhr in Liestal: Firmung für Liestal, Sissach. Abends 16.19 Uhr Heimreise.

Hinsichtlich der nötigen Bemerkungen cfr. Kirchen-Zeitung 1935, Nr. 11, pag. 98. Uebernachtet wird in Basel (Marienkirche), Fontenais, Laufen, Breitenbach, Seewen, Aesch, Arlesheim, Oberwil, Liestal.

Solothurn, den 3. April 1935.

Die bischöfliche Kanzlei.

Vakante Pfründen.

Infolge Todes werden zur Neubesetzung ausgeschrieben die Frühmesserei in Unterägeri und die Pfarrei Beinwil bei Muri, infolge Resignation der bisherigen Inhaber die Pfarrei Bettwil (Aargau) und die Kaplanei in Romanshorn. Bewerber wollen sich bis zum 20. April anmelden.

Solothurn, den 4. April 1935.

Die bischöfliche Kanzlei.

Priesterexerzitien.

Vom 22. Juli abends bis 26. Juli früh im Kloster Mehrerau-Bregenz.

Alle in der Kirchen-Zeitung ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden geliefert von Räber & Cie., Luzern, Frankenstr. Tel. 21.101.

Tarif per einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum.
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
INSERATEN-ANNAHME SPÄTESTENS DIENSTAG MORGEN

Meßweine u. Tischweine
empfehlen in erstklassigen und gut gelagerten Qualitäten
Gächter & Co., Weinhandlung zur Felsenburg, Altstätten
Geschäftsbestand seit 1872. Beeidigte Messweinlieferanten. Teleph. 62.

FUCHS & CO. - ZUG
Telefon 40.041
Gegründet 1891
Meßweine

OPERA CHARITAS
Telephon 18 - **Sonvico** - Tessin
Ich empfehle den hochwürdigen Mitbrüdern mein im Jahre 1930 erbautes, komfortables Erholungshaus. Sehr schöne, ruhige Lage. Lift, Höhensonne, Diathermie, elektr. und medizinische Bäder. In jedem Zimmer fliessendes warmes und kaltes Wasser. **Kapelle im Hause.**
Geleitet durch Schwestern. Prospekte zu Diensten.
Der Direktor: **Don. D. G. Rovelli,**

Kirchen-Heizungen
erstellen **L. Jung & Cie. Succ. 26, Markgräflerstrasse, Basel**
Ortsbesichtigung und Kostenanschlag unverbindl. und kostenlos

Jurassische Steinbrüche A.-G. Laufen
empfehlen sich für
Steinhauerarbeiten
aller Art in Natursteinsorten
für Kirchen und andere Bauten
Altäre, Taufsteine, Bodenplatten
etc., auch geschliffen und poliert
in künstlerischer Ausführung.
Bewährte Vertrauensfirma
mit besten Referenzen
Annen, Zürich

Karwochenrafel
für Hand- und Kraftbetrieb liefert
E. Widmer & Cie.
Dietikon (Zch.)

Sind es Bücher, geh' zu Räber

Tochter
gesetzten Alters, mit guten Zeugnissen sucht Stelle zu geistl. Herrn. Auskunft bei der Expedition unter A. B. 822.

Ruhige Tochter, gesetzten Alters, tüchtig in Haus und Garten, sucht Stelle in geistliches Haus oder zu alleinstehendem Herrn als
Haushälterin
Suchende hat gute Empfehlung über langjährige Dienstzeit, beste Referenzen. Adresse an die Expedition dieses Blattes unter J. M. 820.

Tadellos erhaltene
Holzengel
aus alten Kirchen und Kapellen sucht Geistlicher. Offerten sub L. A. 823 an die Expedition.

Turmuhrenfabrik A. BÄR Gwatt-Thun

Haushälterin
in allen Zweigen des Haushaltes tüchtig und erfahren sucht Stelle zu geistl. Herrn. War lange in geistl. Hause tätig. Zeugnisse stehen zu Diensten. Schriftl. Offerten unter Chiffre R.R 821 erbeten an die Expedition der Kirchenzeitung.

Sanitäre Anlagen
Sie werden bei mir immer gut bedient und nicht teuer.
INGENIEUR JOS. Rothmayr
ZENTRALHEIZUNGEN · SANITÄRE ANLAGEN
ZÜRICH, Gessnerallee 40
Telephon 57.633

Inserate haben sichersten Erfolg in der **„Kirchenzeitung"**

Gesunde, billige Wärme

Prospekt und kostenlose Beratung: **F. HÄLG - ST. GALLEN**, Lukasstr. 30 — **ZÜRICH**, Kanzleistr. 91

REGENS-MEYER-HEIM, LUZERN
RIGISTR. 61

Orthopädisch-chirurgische Heilstätte
einzig. kath. Krüppelheim in der Schweiz

Behandlung aller angeborenen oder erworbenen Leiden der Extremitäten und der Wirbelsäule. (Kinderlähmung, Rachitis, Verkrümmungen des Skelettes, Muskelkrämpfe usw.) — Schul- und Religions-Unterricht. Taggeld von Fr. 3.50 an, ärztliche Behandlung inbegriffen.

Leitender Arzt: Dr. J. F. Müller, Spezialarzt für Orthopädie

LUZERNER KASSENFABRIK
L. MEYER-BURRI
VONMATTSTR. 20 - TELEPH. 21.874

TABERNAKEL
IN EIGENER SEHR BEWÄHRTER KONSTRUKTION FEUER- UND DIEBSICHER
KASSEN, KASSETTEN UND EINMAUERSCHRÄNKE
OPFERKASTEN
ALTES SPEZIALGESCHÄFT FÜR KASSEN & TABERNAKELBAU / GEGR. 1901

in **WIL** Kanton St. Gallen

Kunstgewerbliche Werkstätten
Kirchenparamente - Vereinsfahnen
Zeichnungen, Stoffe und Materialien
für Selbstanfertigung
Kirchenspitzen - Kirchenteppiche
Kirchliche Gefässe und Geräte
Bergaltäre

Kurer, Schædler & Cie.

Modernes Antiquariat

Beringer, Die Ablässe. 2 Bde. 15. Aufl. Geb. (22.—) no. Fr. 10 —
Cathrein, Moralphilosophie. 2 Bde. 5. Auflage Geb no. Fr. 9.—
Cathrein, Religion und Moral. 2. Auflage. Gebunden Fr. 2.—
Cohausz, Der erlöste Mensch. Gebunden (5.—) Fr. 2.—
Cohausz, Blätter aus dem Lebensbuch Sauls. (5.65) Fr. 2.50
Deimel, Zitatenapologie. 3. Auflage. Gebunden Fr. 1.80
Gihr, Die heiligen Sakramente der katholischen Kirche. 2 Bände. 3. Auflage. Gebunden (18.50) Fr. 10.—

Katholische Lebenswerte

Sawicki, Die katholische Frömmigkeit. Gebunden no. Fr. 3.—
Rademacher, Seelenleben der Heiligen. no. Fr. 2.—
Rost, Die Kulturkraft des Katholizismus. no. Fr. 4.—
Willmann, Die Wissenschaft vom Standpunkte der katholischen Wahrheit. no. Fr. 3.—
Ries, Die Keuschheit. no. Fr. 3.—
Mumbauer, Kettelers Schriften. 3 Bände. (13.20) Fr. 6.—

Nur einzelne Exemplare.

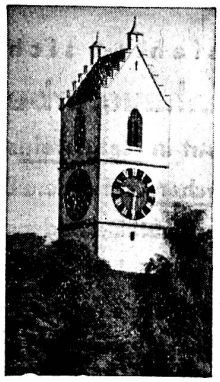
Buchhandlung Räber & Cie. in Luzern

Kirchenfenster
Neu u. Reparaturen!
direkt vom Fachmann, garantiert bescheid. Preise, prompte Bedienung.
J. Süess-von Büren
Schrenneng. 15. Tel. 32316. Zürich 3

Gebetbücher
sind vorteilhaft zu beziehen durch
RÄBER & CIE. LUZERN

Messwein
Sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten
Beeidigte Meßweinlieferanten

Turmuhren
-FABRIK



J. G. BAER
Sumiswald
Tel. 38 — Gegr. 1826